©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Von Wisent und Wildpferd

Von Dr. Georg Steinbacher

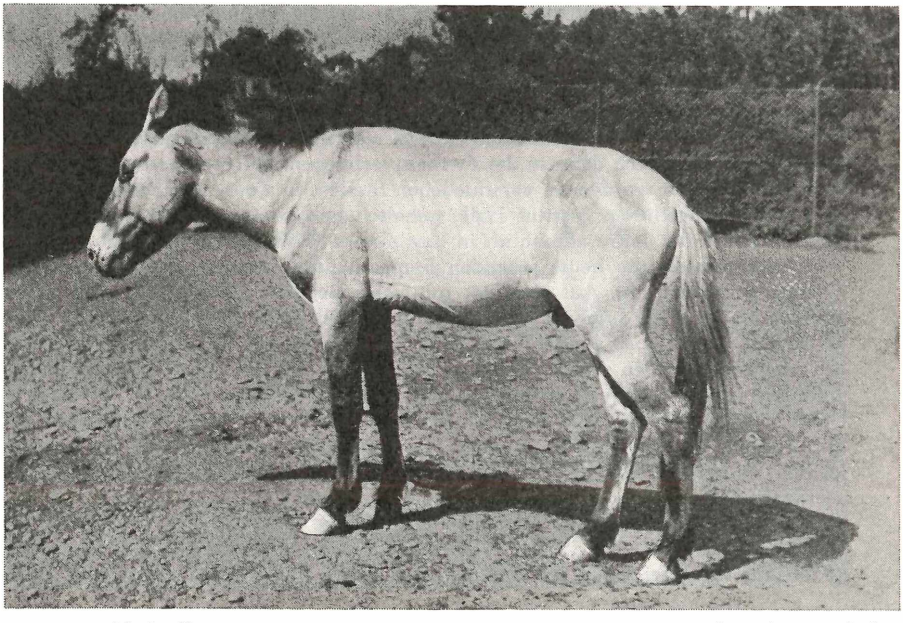
Das stattlichste, europäische Wild, der Wisent, scheint nunmehr endgültig vor dem Aussterben gerettet zu sein. Sein Bestand betrug am 1. 1. 1967 über 860 Individuen, die sich an fast hundert verschiedenen Plätzen befinden. Bis zum Beginn des Jahres 1968 dürfte die Kopfzahl auf etwa 950 angestiegen sein und damit die gleiche Stärke erreicht haben, die vor dem ersten Weltkrieg verzeichnet wurde. Die meisten der Wisente vom 1. 1. 67, erheblich über 500, stehen in Polen und Rußland. Polen besaß am 1. 12. 1966 255 Wisente und noch einige mehr lebten zum gleichen Stichtag in der Sowjetunion, die bereits im November 1962 über 123 verfügte. 1945 zählte man dagegen in Polen nur 34. Im Urwald von Bialowieza, durch den heute die polnisch-russische Grenze verläuft, weiden nunmehr wieder in beiden Teilen stattliche Herden: Die polnische zählte am 1. 12. 1966 123 Individuen. Bei Allenstein und in den Ostkarpathen gibt es zwei weitere Herden mit 15 und 21 Tieren in voller Freiheit. Alle übrigen Wisente werden in großen Gehegen, in Tierparks oder in Zoologischen Gärten gehalten. In Deutschland stehen heute 127 Wisente. Daran reiht sich Schweden mit 50 an.

Vor dem ersten Weltkrieg lebten gegen 800 Wisente im Urwald von Bialowieza, einem Jagdrevier des russischen Zaren. Ein weiterer, aber wesentlich kleinerer Bestand hatte im Nordwest-Kaukasus ebenfalls in einem kaiserlich-russischen Jagdrevier ausgedauert. Darüber hinaus wurden einige Wisente in verschiedenen Zoologischen Gärten und eine kleinere Herde in den Waldungen des Fürsten Pleß in Oberschlesien gehalten. Die Wisente in Bialowieza, im Kaukasus und in Oberschlesien wurden ein Opfer des ersten Weltkrieges und der diesem folgenden Wirren. Es blieben nur jene Wisente erhalten, die sich in der Obhut der Zoologischen Gärten und einiger Tierliebhaber befanden, dazu einige wenige in Pleß. 1923 wurde die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents" gegründet, die sich mit großem Idealismus dieser Aufgabe widmete, ein sehr genau geführtes Zuchtbuch erstellte und in ihm alle vorhandenen Wisente erfaßte. Es waren am 31. 12. 1924 nur noch 66 reinblütige Tiere, 33 Bullen und 33 Kühe, dazu noch eine Anzahl von Mischlingen mit dem nordamerikanischen Bison. In den folgenden Jahren konnten besondere Erfolge in der Wisentzucht der Zoologische Garten Berlin, Graf Arnim in Boitzenburg und der Saupark Springe bei Hannover verzeichnen. In einem großen Gatter in der Schorfheide nördlich von Berlin wurde, wie auch an anderer Stelle, eine Verdrängungszucht eingerichtet: man kreuzte überzählige Wisentbullen mit Bisonkühen, schied die männlichen Nachkommen aus und ließ die Mischlingskühe wieder von reinblütigen Wisentbullen decken. In den folgenden Generationen wurden die Tiere, die stets reinblütige Wisente zum Vater hatten, diesen immer ähnlicher. Man verfuhr so, weil man befürchtete, die Reinzucht nicht ausreichend vermehren zu können, und schaffte so eine Reserve, auf die man bei Rückschlägen, etwa durch Rinderseuchen, hätte zurückgreifen können. Die Herde in der Schorfheide fiel dem zweiten Weltkrieg zum Opfer. Trotz seiner furchtbaren Verheerungen schädigte dieser den Wisentbestand nicht wesentlich. Selbst die Herde in Bialowieza, die inzwischen von Polen neu aufgebaut wurde, blieb diesmal unversehrt, obwohl die Front zweimal über sie hinwegging. Heute hat man die Verdrängungszuchten eingehen lassen; sie sind überflüssig geworden, weil sich die Zahl der reinblütigen Wisente erstaunlich schnell hob. Es wäre nun zu wünschen, daß der bayerische Staat,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Wisentbulle Foto: Dr. Steinbacher



Steppenwildpferdhengst Foto: Dr. Steinbacher

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

einer der größten Waldbesitzer in der Bundesrepublik, an geeigneter Stelle ein Wisentgatter einrichten würde, um auch seinen Teil zur Erhaltung des stattlichen Wildes beizutragen und seinen Bürgern Gelegenheit zu geben, es unter freiheitähnlichen Bedingungen kennen zu lernen und zu beobachten. Der Saupark Springe bei Hannover bietet ein gutes Beispiel, wie ein solches Gehege zu gestalten wäre. Der bayerische Staat verfügt im Spessart, im Donautal und in den niederen Lagen in Franken über klimatisch günstige Reviere, die für diesen Zweck gut geeignet wären. Der Bayerische Wald, der jetzt für Naturschutzzwecke im Gespräch ist, dürfte allerdings wegen der starken Schneefälle im Winter hierfür ebenso ungeeignet sein wie die großen Fichtenforsten vor dem Alpenrand. In der DDR ist ein solches Wisentgatter bereits an der Müritz in Mecklenburg vor kurzer Zeit eingerichtet worden, andere sollen folgen.

Nicht ganz so günstig steht es um die Bemühungen, das Steppenwildpferd zu erhalten. Auch hier macht man seit dem Ende des zweiten Weltkrieges besondere Anstrengungen, jene Tierart vor dem Aussterben zu bewahren. Dieses Wildpferd bewohnte ursprünglich die Steppen von der Wolga an ostwärts bis zur Dsungarai, vielleicht auch noch weiter durch die Mongolei bis zur Mandschurei, wurde aber in der Neuzeit schnell ausgerottet. Seine letzten Herden standen um die Jahrhundertwende im Raum um den Ektag-Altai. Es war braun gefärbt mit schwarzer, stehender Mähne, mit schwarzem Schweif und ebensolchem Aalstrich auf dem Rücken. Aus der Dsungarai bezog der berühmte Tierfreund Friedrich von Falz-Fein 1839 4 Fohlen für seinen Besitz Askania Nova in der nogaiischen Steppe. Zwei Wildpferde gingen 1900 aus ihrer Heimat nach Gatschina bei Petersburg, drei weitere 1901 nach Moskau. Im gleichen Jahr importierte die berühmte Tierhandelsfirma Hagenbeck 28 Fohlen, 1902 weitere 11. 1903 und 1904 gelangten nochmals 5 nach Askania Nova. Diese in Freiheit gefangenen Wildpferde waren eine etwas bunt gemischte Gesellschaft; sie bewiesen durch ihr uneinheitliches Aussehen, daß sie nicht mehr völlig reinblütig waren, sondern einen geringen Anteil Hauspferdblut in sich führten. Man darf wohl annehmen, daß gelegentlich immer wieder in jenen menschenleeren Räumen, in denen das Wildpferd bis in unsere Zeit überdauerte, sowohl Hauspferde verwilderten, sich den ihnen nahe verwandten Wildpferden anschlossen, in ihren Herden aufgingen, als auch Wildpferdstuten von frei weidenden Hauspferdhengsten gedeckt wurden und die Fohlen dann in der Freiheit verblieben. Die erwähnten Importe und ihre Nachkommen wurden an verschiedenen Stellen, in Zoos, von Privatleuten und im Landwirtschaftlichen Institut Halle gehalten und weiter gezüchtet. Hierbei hat man im Laufe der Jahre allmählich in bestimmter Richtung auf einen einheitlichen Typ hingezüchtet: die heute lebenden Steppenwildpferde sind deshalb recht einheitlich geworden, ihr Aussehen ist nunmehr ziemlich gleichmäßig, weit gleichmäßiger als jenes der Importe. Man hat in planvoller Zucht gewissermaßen ein Pferd geschaffen, das etwa so aussieht, wie diese Art nach Ansicht der Fachleute ursprünglich ausgesehen haben müßte, wobei es offen bleibt, ob das ursprüngliche Steppenwildpferd ohne Hauspferdbeimischung mit dieser Vorstellung wirklich identisch ist. Diese Vereinheitlichung des Typs wurde dadurch erleichtert und beschleunigt, daß alle Zuchten in Zoos und in privater Hand zunächst allmählich bis auf zwei erloschen: es handelt sich um jene des Zoologischen Gartens Prag-Troja und jene des Tierparks München-Hellabrunn. Die Prager Zucht geht auf einen Hengst und zwei Stuten zurück, die aus Halle stammen. Das dortige Institut hatte Wildpferde von Hagenbeck erworben. Die Prager Widpferdzucht war so erfolgreich, daß heute etwa 85 lebende Wildpferde aus ihr kommen. Aus ihrem Nachwuchs wurden neue Zucht-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

gruppen in Amsterdam, Antwerpen, Berlin-Friedrichsfelde, Brünn, Karlsruhe, Köln, Leipzig, London, Moskau, Paris, Rotterdam, Wassenaar und Whipsnade gegründet. 55 der heute lebenden Steppenwildpferde leiten sich dagegen aus der Zucht in München-Hellabrunn her. Diese entstand 1932, als der Tierpark zwei Stutfohlen aus Prag erhielt, denen er dann einen aus dem Berliner Zoo entliehenen Hengst zugesellte. Später kamen weitere Hengste und Stuten nach Hellabrunn, Nachkommen aus den Hagenbeck-Importen. Hellabrunn lieferte Wildpferde zur Einrichtung neuer Zuchten in Askania Nova, Barcelona, Berlin-West, Catskill, Kopenhagen, Los Angeles, San Diego und Washington. Am 1. 1. 1967 gab es wieder 146 Steppenwildpferde, die an 36 Plätzen standen. 37 gehörten dem Zoo Prag, 20 dem Tierpark Catskill, 9 dem Zoo Rotterdam; München-Hellabrunn besaß noch 8. In der Freiheit scheint das Steppenwildpferd nunmehr ausgestorben zu sein. Nach dem ersten Weltkrieg sind nur noch zwei Wildpferde in Freiheit gefangen und später in Gefangenschaft gehalten worden: Eine Stute kam 1938, eine zweite 1947 in Menschenhand. Die letzte lebt heute in Askania Nova, die erste in Shargalantu in der Äußeren Mongolei. Dem Steppenwildpferd nahe verwandt war der Tarpan, der Steppen und Waldsteppen von der Wolga westwärts bis Litauen und bis Deutschland bewohnte. Er war grau gefärbt mit dunklem Aalstrich und stehender Mähne. Der Tarpan hielt in Ostpreußen bis in das 16., in Polen bis in das 17. Jahrhundert aus, der letzte wurde im Winter 1879/80 am Unterlauf das Dnjepr getötet. Man hat sich in Popeljna in Polen, im Tierpark München-Hellabrunn und in Askania Nova bemüht, Pferde zu züchten, die dem Tarpan in Größe und Farbe ähneln. In Polen suchte man hierzu aus den einheimischen Panjepferden Tiere aus, die grau gefärbt und tarpanähnlich waren. In Askania Nova erhielt man die Stuten auf gleiche Weise und kreuzte sie mit Steppenwildpferdhengsten, in Hellabrunn verwandte man Wildpferdhengste und Stuten verschiedener Hauspferdrassen, wie Islandponies und Norweger zu diesem Zweck. Leider ist es bisher nicht geglückt, Tiere mit der für die beiden Wildpferdformen charakteristischen aufrecht stehenden Mähne zu erhalten; die Tiere aus diesen Rückzüchtungen tragen alle die für das Hauspferd typische Hängemähne. Das Ganze ist problematisch, weil kein Material, weder Felle noch Skelette reinblütiger Tarpane erhalten geblieben sind. Im Moskauer Museum liegen lediglich die Überreste von zwei Tieren, die aber Hauspferdmischlinge waren. So ist außer dem Bild eines Fohlens nichts Greifbares von dieser interessanten Tierart vorhanden.

KURZE MITTEILUNGEN

Seidenschwänze *Bombycilla garrulus* im Winter 1967/68 in Augsburg!

Herr J. Koch sah am 1. 1. 1968 am Ostufer des Lechs bei der Firnhaberau 45 Seidenschwänze, die auf einigen Pappeln rasteten und Schneeballsträucher anflogen, um ihre Früchte zu fressen. Herr R. Gloge beobachtete am gleichen Tag am rechten Lechufer gegenüber dem Augsburger Osramwerk 39—40, die sich an Ligusterbeeren gütlich taten. Am 3. 1. 1968 teilte mir Herr J. Bender, Göggingen, fernmündlich mit, daß er 36 Seidenschwänze beobachten konnte. Herr J. Rothenberger stellte am 5. 1. 1968 in Augsburg, südlich des Wittelsbacher Parks 8 Seidenschwänze fest, die Schneeball- und Ligusterbeeren fraßen. Am 8. 1. strichen dann einige Seidenschwänze lockend über den Augsburger Tiergarten hinweg. Schließlich sah Herr K. Schilhansl am 11. 1. 26 Seidenschwänze in Augsburg-Hammerschmiede. Ich danke allen Beobachtern für die freundliche Mitteilung ihrer Feststellungen. Dr. G. Steinbacher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 72

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Georg

Artikel/Article: Von Wisent und Wildpferd 24-27